

Solange Frosini, Pisa

## **Straßennamen als Spiegel der Geschichte. Die Berliner Umbenennungen bei Straßen\***

Straßennamen sind Symbole. Der Umgang mit ihnen zeigt an, in welche Traditionslinien sich ein Gemeinwesen stellen und woher es die historische Legitimation für die Politik holen will. Bedeutungsvoll und bezeichnend sind in diesem Zusammenhang die Straßenumbenennungen, die nach der Wende in der Ex-DDR eingeführt worden sind.

Namen von Straßen und Plätzen geben Auskunft über die Geschichte und Gegenwart einer Stadt. Straßen erschließen, unterteilen und verbinden den Raum, sie geben einem Ort sein charakteristisches Bild. Straßennamen bieten Orientierungshilfe: sie helfen das Alltagsleben zu organisieren (Orientierungsfunktion). Da Straßennamen mit deren Entstehung verbunden sind, werden sie Teil des Erscheinungsbilds einer Stadt (Erinnerungsfunktion). Straßennamen übermitteln soziokulturelle Tatbestände und Entwicklungen und spiegeln regionale oder überregionale Verhältnisse und Vorgänge wider (z. B. *Judenbühl*, *Universitätsstraße*, *Zwischen den Fleischbänken* usw.) (Indikationsfunktion).

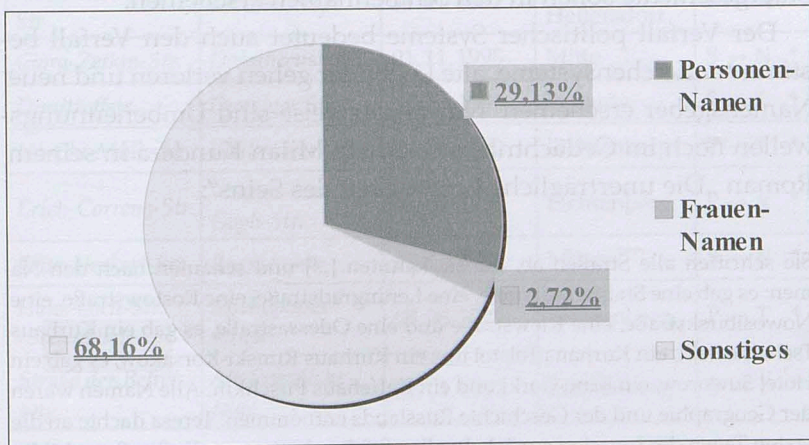
Straßennamen spiegeln geographische Lebensbedingungen (z. B. *Bergstraße*, *Uferstraße*, *Seepromenade* usw.) und politisch-kulturelle Lebensentwürfe (z. B. *Straße der Freiheit*, *Straße des 17. Juni* usw.) wider. Sie spiegeln die Einbindung ins geographische und ins geschichtliche Umfeld (z. B. *Bonnerstraße* und *Sedanstraße*). Sie können nach Politik, Konfession, Nation, Region, nach Geschlechtern, nach historischer „Tiefe“ oder nach allgemeinen kulturellen Sektoren aufgeschlüsselt sein. Sie reflektieren die städtebaulichen Intentionen (Chausseen, Ringe, Gassen, Ecken, Straßen und Plät-

ze). Auch die Sozialformationen sind onomastisch ablesbar (z. B. *Judengasse*, *Bürgerpassage* usw.).

Mit dem Ausbau des modernen Verwaltungsstaates, seit dem Absolutismus und dem Napoleonischen Zeitalter, erfasst die Regulierung und Rationalisierung des öffentlichen Lebens auch die Örtlichkeits- und Straßennamen. Der Übergang zur industriellen Gesellschaft bringt das Anwachsen der Städte mit sich: neue Straßenteile brauchen Namen. Die Namen sind deshalb nicht mehr in der Topographie verankert. Jetzt sind es die Einflüsse von außerhalb, die die Vergabe der Straßennamen bestimmen. Es gibt einen Motivationsumschwung: Straßennamen geben Ideen und Ideologien kund; sie sind vereinfacht und sind nicht mehr ein interaktiver Prozess zwischen der Gestalt und den Ereignissen einer Stadt. Straßennamen werden in den Dienst einer zeitgenössischen Idee oder Ideologie gestellt. Im 19. Jahrhundert gesellen sich dynastisch-monarchistische Ideen zur Nationalstaatsidee, zum Patriotismus und Historismus. Zahllose *Bismarckstraßen* und *-plätze* und *-alleen* entstehen; Feldherren, Gelehrte, Maler und Dichter werden durch Straßennamen geehrt. Die der Vergangenheit und dem Zeitgeist gewidmeten Straßennamen herrschen auch im 20. Jahrhundert vor. Besonders bemerkenswert sind in Deutschland die Jahre nach 1933, 1945 und 1990. Straßennamen sind zuerst „nazifiziert“ (viele Plätze und Straßen sind nach A. Hitler und dem NS-Regime benannt) und werden dann entnazifiziert. In der DDR untersteht die Namensgebung der Zielsetzung der SED-Regierung. All diese Umbenennungswellen führten zu einem Untergang im Namensschatz, weil sie der Selbstdarstellung der jeweiligen Machthaber dienten; ihre Erinnerungsfunktion reduziert sich auf die Kundgabe von Herrschaftsansprüchen. Heute ist die Namensvergabe durch die Kommunalgesetzgebung geregelt. Die Namenswahl berücksichtigt die Einfachheit der Namensschreibung und Memorierbarkeit. Die aktuellen wie auch die vergangenen Namen Berliner Straßen und Plätze entstammen den unterschiedlichsten Bereichen aus Natur und Gesellschaft. Darunter befinden sich Namen von Personen der

Herrschaftsschicht und Bürgervertretern der kommunalen Ebene, von Wissenschaftlern, Künstlern, Militärs ebenso wie Namen und Orte, die an historische Ereignisse, Kriege und Schlachten erinnern. Darüber hinaus zieren und zierten Gestalten aus der Welt der Märchen, aus Sagen und der Mythologie, Tiere und Pflanzen, Städte, Ortschaften, Flüsse und Seen und vieles andere mehr die Schilder Berliner Straßen und Plätze.

Von den insgesamt in Berlin vorhandenen ca. 10 300 Straßennamen sind allerdings nur 280 auf Frauennamen bezogen. Insgesamt sind rd. 3 000 Straßen nach Personen benannt, der Rest nach Orten, Ländern und Sonstigem. Viele Straßennamen sind auch mehrfach vorhanden, weil Berlin 1920 aus vielen einzelnen Städten und Dörfern zusammengeschlossen wurde. Heutzutage darf ein Straßename aber in Berlin nicht neu vergeben werden, wenn er schon vorhanden ist.



Eine Arbeitsgemeinschaft „Straßenumbenennungen“ – bei der Ostberliner Magistratsverwaltung für Inneres unter dem Senator Thomas Krüger – sammelte die aus der Bevölkerung eingehenden Vorschläge, die bis November 1991 auf die Zahl von 1 673 für 283

Straßen angewachsen waren. Fast ausnahmslos wurden die alten Namen vor der letzten Umbenennung in der DDR-Zeit wieder eingesetzt. Nichts zu finden ist von den Forderungen zahlreicher politischer Gruppen, wie etwa der Berliner Geschichtswerkstatt, endlich auch Frauennamen ins Berliner Stadtbild zu bringen. Keine Benennungen, die an die Bürgerbewegung der DDR erinnern, die die SED-Bürokratie gestürzt hat. So kam beispielsweise in Mitte eine gewisse Königin Luise zurück (früher *Hermann-Matern-Straße*), obwohl es in der Stadt schon drei *Luisenstraßen*, einen *Luisenplatz*, einen *Luisenweg* und einen *Luisenhain* sowie zwei *Königin-Luise-Straßen* gibt, die an die preußische Königin und Ehefrau von Friedrich Wilhelm III. erinnern.

Straßennamen sind nicht kurzfristig austauschbar, doch lassen sich in unserem Jahrhundert unter dem Aspekt der deutschen Vergangenheitbewältigung Umbenennungen feststellen. Ehrungen, Traditionspflege, pluralistische Demokratie, aber auch spezifische Stadtgeschichte sollen in den Straßennamen erscheinen.

Der Verfall politischer Systeme bedeutet auch den Verfall bestimmter Zeichensysteme, alte Leitbilder gehen verloren und neue Namensgeber erscheinen. Nur ansatzweise sind Umbenennungswellen noch im Gedächtnis, so schreibt Milan Kundera in seinem Roman „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“:

Sie schritten alle Straßen ab, die sie kannten [...] und schauten nach den Namen: es gab eine Stalingradstraße, eine Leningradstraße, eine Rostowstraße, eine Nowosibirskstraße, eine Kiewstraße und eine Odessastraße, es gab ein Kurhaus Tschaikowski, ein Kurhaus Tolstoi und ein Kurhaus Rimski-Korsakow, es gab ein Hotel Suworow, ein Kino Gorki und ein Kaffeehaus Puschkin. Alle Namen waren der Geographie und der Geschichte Russlands entnommen. Teresa dachte an die ersten Tagen der Invasion zurück. In allen Städten hatte man die Straßenschilder und die Wegweiser mit den Namen der Städte abgerissen. Über Nacht war das Land namenlos geworden [...] Straßen und Häuser hatten ihre ursprünglichen Namen nicht wieder annehmen dürfen. So war aus einem böhmischen Kurort von einem Tag auf den anderen ein kleines, imaginäres Russland geworden, und Teresa stellte fest, dass ihre Vergangenheit, auf deren Spuren sie hergekommen war, beschlagnahmt worden war.

(Kundera 1999, 158)

Besonders kontrovers sind Straßennamen von Widerstandskämpfern, von Politikern der DDR oder weltanschaulichen Vorbildern. Ernst Thälmann, Karl Liebknecht, Clara Zetkin, Karl Marx, Lenin wurden unterschiedlich behandelt. In den alten Bundesländern gibt es in zahlreichen Städten *Karl-Marx-Straßen*, während in vielen Städten der neuen Bundesländer bei schnellen Entscheidungen Thälmann, Lenin oder Pieck aufgegeben wurden, wie nach der Umbenennungswelle in Berlin. Zum Beispiel gab es eine Anhörung der Anwohner zur Rückbenennung der *Wilhelm-Pieck-Straße* in *Torstraße*; 350 Bürger hatten sich dazu geäußert, davon waren 300 gegen eine Umbenennung. Die Rückbenennung ist trotzdem erfolgt.

Alter Name	Neuer Name	Umbenennungsdatum	Bezirk	Bezeichnung
<i>Albert-Norden-Str.</i>	<i>Cecilienstraße</i>	31.01.1992	Marzahn-Hellersdorf	P → N *
<i>Clara-Zetkin-Str.</i>	<i>Dorotheenstraße</i>	01.11.1995	Mitte	S → N *
<i>Dimitroffstr.</i>	<i>Danziger Str.</i>	01.11.1995	Pankow	S → T *
<i>Ho-Chi-Minh-Str.</i>	<i>Weißenseer Weg</i>	09.01.1992	Lichtenberg	P → T *
<i>Erich-Correns-Str.</i>	<i>Vincent-van-Gogh-Str.</i>	30.09.1992	Lichtenberg	P → A *
<i>Fritz-Heckert-Str.</i>	<i>Engeldamm</i>	01.12.1991	Mitte	S → N *
<i>Hans-Loch-Str.</i> ( <i>Seitenstr.</i> )	<i>Michigansee-straße</i>	05.06.1992	Lichtenberg	P → T *
<i>Straße der Befreiung</i>	<i>Alt-Friedrichsfelde</i>	31.01.1992	Lichtenberg	S → T *

## ZEICHENERKLÄRUNG

S: Historische Personennamen (meist handelt es sich um Persönlichkeiten, die mit Nationalsozialismus zu tun hatten)

P: Namen von Politikern

T: Örtlichkeitsnamen

N: verschiedenartige Namen (politisch unverfänglich)

\*: In diesen Fällen ist das politische Kennzeichen verloren gegangen.

Namen als Ausdruck von Ideologie, Macht und Geisteshaltung zeigen bei einem Herrschaftswandel sehr schnell den Gesinnungswechsel. Sprachliche Neuerungen in den neuen Bundesländern betreffen die Sprache in der Öffentlichkeit, die Erinnerungskultur wurde umkodiert, und das führte bei einigen offenbar zu Identitätsverlust – das wird von Jana Hensel in ihrem Buch „Zonenkinder“ (2004) beschrieben: „Die Dinge hießen einfach nicht mehr danach, was sie waren. Vielleicht waren auch sie nicht mehr dieselben.“ Wenn man die Liste der neuen Namen betrachtet, kann man unschwer erkennen, dass ausnahmslos die früheren Namen vor der letzten Umbenennung in der DDR-Zeit wieder eingesetzt wurden. Vor allem militärische Namen kehrten zurück (Markgrafen, Feldherren, Kurfürsten, Husaren und Grenadiere). Es handelt sich hier um die sogenannten Rückbenennungen. Man sucht wertneutrale geographische Bezeichnungen oder man findet bei unverfänglicher Flora und Fauna Unterschlupf. In den westlichen Stadtteilen tragen über hundert Straßen weiterhin die Namen, die ihnen die Nazionalsozialisten zwischen 1933 und 1945 gegeben haben.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hat als Berliner Landesministerium Verwaltungsvorschriften zu Straßenumbenennungen erlassen, an die die Berliner Bezirksämter sich halten müssen. Die Bezirksämter sind jeweils für ihren Bezirk für Straßenumbenennungen zuständig. Da ein Straßename der Orientierung dient, sind Umbenennungen nur in begrenztem Ausmaß erlaubt.

Die Quellen, die ich vom Berliner Senat und verschiedenen anderen Institutionen sowie von Privatleuten freundlicherweise erhalten habe, sind die folgenden:

- Ausführungsvorschriften zu § 5 des Berliner Straßengesetzes (AV Benennung) vom 29. November 2005.
- Verzeichnis der Straßenumbenennungen, verarbeitet vom Statistischen Landesamt Berlin. Stand 08.06.2006.
- Verzeichnis der Umbenennungen der DDR-Zeit (nur politischer Natur), verarbeitet von der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Dez. 2006).

Im Zusammenhang mit dem Mauerfall bzw. der Wiedervereinigung Deutschlands wurden in Berlin 71 Straßen umbenannt; sie erhielten teilweise wieder ihre alten historischen Namen. Die Ausführungsvorschriften zu Paragraph 5 des Berliner Straßengesetzes nennen die zulässigen Gründe für Straßenbenennungen und Umbenennungen.



Als Beispiel der neuesten Umbenennungen habe ich den „Fall Dutschke“ analysiert. Das Bezirksparlament von Friedrichshain-Kreuzberg stimmte einem Bürgerentscheid zu. Am 21. Januar 2007 durf-

te man wählen, ob ein Teil der *Kochstraße* in *Rudi-Dutschke-Straße* umbenannt werden sollte. Wahlberechtigt waren die Einwohner des Bezirks (Mindesalter: 16 Jahre; auch EU-Bürger durften abstimmen). Insgesamt waren 182 592 Berliner wahlberechtigt. Sie hatten die Möglichkeit, sich sogar durch Briefwahl zu äußern. Beim Bürgerentscheid haben 57,1 Prozent der Wähler des Bezirks Friederichshain-Kreuzberg für Rudi Dutschke gestimmt. Marek Dutschke, Sohn des Studentenführers, sagte der TAZ (Berliner Tageszeitung): „Dies zeigt, dass wir keine Gefangenen der Geschichte sind, dass wir nicht mehr die Kämpfe von gestern kämpfen [...]“. Dieser Bürgerentscheid zeigt, wie tiefgreifend und interessant auch für die Privatbürger die Straßenbenennung ist. Es ist ein Teil des alltäglichen Lebens.

Straßennamen sind häufig die Duftnoten, die die jeweiligen Machthaber hinterlassen. Immer aber auch sind sie Zeugen einer politischen Kultur. Umgekehrt ist die Umbenennung von Straßen nach einem gesellschaftlichen Umbruch Dokument des Umgangs mit der eigenen Geschichte.

### Anmerkung

- \* Das ist die Zusammenfassung meiner Abschlussarbeit „L'odonomastica come riflesso della Storia: l'esempio di Berlino“, die bei der Philosophischen Fakultät der Universität Pisa, unter der Leitung von Prof. D. BREMER und Prof. M. G. ARCAMONE, verfasst und im Februar 2007 vorgelegt wurde.

### Literatur

- D. BERING, Grundlegung kulturwissenschaftlicher Studien über Straßennamen. Der Projektentwurf von 1989, in: J. EICHHOFF, W. SEIBICKE, M. WOLFSOHN (Hrsg.), Name und Gesellschaft. Soziale und historische Aspekte der Namensgebung und Namenentwicklung, Mannheim u. a. 2001, 270–281.
- E. EICHLER u. a. (Hrsg.), Namenforschung. Ein Internationales Handbuch zur Onomastik, 3 Bde., Berlin/New York 1995.
- D. GUHR, Berlin Prenzlauer Berg. Straßen und Plätze. Mit der Geschichte leben, Berlin 1991.
- J. HENSEL, Zonenkinder, Reinbek b. Hamburg 2004.
- S. LAIS, H.-J. MENDE, Lexikon Berliner Straßennamen, Berlin 2003.
- C. A. MASTRELLI (a c. di), Odonomastica, Criteri e normative sulle denominazioni stradali, Atti del Convegno, Trento, 25 settembre 2002, Trento, Provincia autonoma di Trento 2005.
- G. NITSCHKE u. a. (Hrsg.), Berliner Straßennamen. Nachschlagewerk für Friedrichshain, Hellersdorf, Hohenschönhausen, Lichtenberg, Mitte, Pankow, Prenzlauer Berg und Weißensee, Berlin 1992.
- G. SCHOLTZE, Charlottenburg und seine Straßen. Straßennamen im Spiegel der Zeiten, Berlin 1993.